Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 11 (1916)

Heft: 5

**Artikel:** Werdet Helden!

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-351106

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nossin, verlieren wir eine Kämpserin, die wohl noch lange Zeit in unserem Geiste sortleben wird. Wenn sie auch in unserer Organisation nicht in der ersten Linie gestanden hat im Kampse gegen das heutige Wirtschaftssphsen, so hat sie um so mehr hinter der Front, bei den "Stadpen", durch treue, gewissenhafte Pflichtersüllung, durch unermübliches Werben mitgeholsen, unsere Keihen zu stärken und das Ansehen unserer Organisation zu erhöhen. Doch nicht nur eine gute Genossin ist mit der Verblichenen von uns geschieden. Sie war sür den trauernden Gatten eine treubesorgte Hausstrau und Mutter, wie nur je eine.

Wie beliebt die Dahingeschiedene war, konnte baraus ersehen werden, daß wohl jedes Mitglied, das nur irgendwie abstommen konnte, ihr das letzte Ehrengeleite gegeben hat. Wögen die Hinterbliedenen Trost sinden in dem Gedanken, daß der lieben Verstordenen die Achtung ihrer Genossinnen ins Grab nachfolgt und daß dieselbe dei allen, die sie kannten, ein ehrendes Andenken hinterläßt. So geden wir Ausdruck dem Wunsche daß sich die Wunden, die daß Schicksal den Angehörigen geschlagen, bald schließen und daß die Sonne der Lebensfreude wieder in ihren Herzen ausgehen möge.

Und nun gute Rameradin, lebe wohl, die Erde sei dir leicht!

Sog. Frauen= und Töchterverein Schaffhaufen.

### Ein Tag Hauskassiererin.

Sechs Uhr! In der Stube hängt der halbgepackte Rucksack an einem Stuhl, auf dem Tisch steht das Essen zum Einpacken bereit. Ein Blick aus dem Fenster besehrt mich, daß Regenwetter eingetreten ist. Auch gut, da kann man liegen bleiben. Nein, ich werde doch bald aufstehen, mich mit Kleiderputzen und Kleiderslicken usw. recht beeisen. Dann kann ich mittags in die aufgeräumte Stube sitzen, sesen, der Mutter schreiben, überhaupt machen, was mir gefällt. Ia halt! sahre ich auf, Hauskassieren! Nun ist es aus mit träumen. Setzt heißt es,

sich sputen, damit ich bald fortkomme.

Die sonst so belebten Straßen meines Quartiers sind fast Der Tag ift jum Raffieren wie gemacht. Bei menschenleer. bem Better bleibt alles daheim. Unsere Mitglieder wohnen in der Wehrzahl zu oberst. Frau Aglaubt sich deshalb ent-schuldigen zu müssen. Bei ihrem Usthma und den bösen Beinen, die sie sich in den Waschfüchen geholt hat, sind ihr die vielen Treppen eine Qual. Mit Wohlgefallen und innerer Freude schaut sie östers nach der Küche, von wo es nach Siedsfleisch recht. Nach langer Zeit haben sie sich heute wieder ein Ffund Fleisch geleistet. Wer hätte auch gedacht, daß sie den sechsundvierzigjährigen Mann draußen behalten. Der schreibt nun auch immer um Eßwaren. Ein Kreuz ist es, daß der Bub und die Tochter beständig über die Magermilch, schimpfen. Ich soll ihr ausrechnen helfen, ob es mit der Unterstützung, Die fie erhalt, möglich fei, Bollmilch gu taufen. Go gescheit bin ich nun nicht, ich rate ihr aber, sich an die Einsenberinnen der Sparartikel im "Genossenschaftlichen Volksblatt" zu wenden, das seien so Tausenbsassa. Da wird aber meine Genossin ungemütlich. Weiner Weinung nach hat sie auch nicht so un= recht. Auch ich habe mich schon öfters gefragt: Jür wen werben benn die Schaufenster des St. Annahoses so appetitlich herausgeputt? Natürlich für die "anderen". Die meisten Genoffinnen fteden um diese Beit in ber Ruche, und ich mochte die Genoffenschafterin ersuchen, auch einmal fo eine Reise gu unternehmen. Sie wird fich dabei überzeugen fonnen, daß es ba nichts mehr zu sparen gibt. Um halb ein Uhr habe ich faum ein Drittel ber Mit-

Um halb ein Ühr habe ich kaum ein Drittel der Mitglieber besucht, bei denen ich vorsprechen sollte. Wein Mann ist von der Agitation für die Parteipresse auch zurück, und wir lassen uns das Essen schmecken, mit dem zufriedenen Gefühl, den Worgen gut angewendet zu haben. Der Mann ist der Ansicht, er habe mit der Eroberung von sechs Abonnenten einen

Raffeejaß verdient.

Auch ich mache mich gleich wieder auf den Weg. Frau N. ift in meinen Augen eine Heldin. Troß ihrer sieden Kinder habe ich sie noch nie schimpfen hören. Ursache hätte sie letzten Endes genug, hat doch ihr Mann einen äußerst mangelhaften Familiensinn. An einer Frauenkonferenz ist ihr einmal das Herz überlaufen. Sie sprach dort von dem Elend der Heim-arbeiterinnen.

Den Beitrag halt sie stets in einem schwer zugänglichen Binkel einer Schublade bereit. Es schneibet mir jeweils ins herz, ihn abzunehmen. Doch, als ich einmal im hinblick auf

die unterernährten Kinder meinem Gefühl Ausdruck gab, erflärte sie, den Fünfziger entbehre sie gerne. Weit würde es doch nicht mehr reichen, auch sei es das einzige, was sie für die Zukunft ihrer Kinder leisten könne. Wie gerne würde sie mitarbeiten, wenigstens alle unsere Versammlungen besuchen. Im Kreise von ihresgleichen fasse sieder Mut und Hoffnung, daß wir doch für die Kinder bessere Zeiten erkämpsen. (Schluß folgt.)

#### Der Tod der Mutter.

Bur einsamen Soh' am schattigen Rain wandert mit tobesmuben Schritten im Abendichein ein altes gebeugtes Mütterlein. In des ftillen Waldfriedhofes Mitten, am Grab, umbuftet bom schneeweißen Glieder, in das gebettet weich und lind die jungschöne Liefe mit ihrem Rind, sinft in die Knie sie nieber. Behutsam legt sie ins schwellende Grün, Sinein in die Blumen, die wonniglich blub'n, ein Särglein, barinnen brei Rreuze liegen. Drei Giferne Rreuze! Wie das Herz ihr bebt, wie die Bulse fliegen! Und leise flaget ber zuckende Mund: "Ihr, meine Sohne, ftart und gefund, warum alle breie? Du, Aeltefter, wie's jum Abschied gefommen, Saft bu mich auf die Seite genommen: Betreu mir mein Herzlieb, will's Gott, fehr' ich wieber, wenn im Maien der Böglein Liebeslieder erschallen; wenn bes Frühlings Bracht aus Kindesaug' mir entgegenlacht! So sprachst du. — Es war dein lettes Wort. -Und mit bir zog ber Bruber fort. Du Zweiter, warft beines Baters Stolz. Was die Seel' ihm bewegt in der Jugend Tagen, was er geträumt, erlitten, ertragen, bas maltest in Bilbern du, licht und groß. Run steht er davor und nicket bloß und ftarrt vor fich bin mit berftorten Sinnen. Ein Weilchen noch - und er geht von hinnen. Denn eh' der Schnee von den Wiesen schmold, mußtet ihr beibe im Rriege verbluten, und feine gefräffigen Flammengluten verschonten auch dich, meinen Liebling, nicht. Du, Jüngfter, mit beinem Liebfrauengeficht -Ich faff' es nimmer . . . die Rugel, das Blei . . . auch dich gemordet" ... Da, ein Schrei ... ein weher, gellender Menschenlaut! Aufspringt die Alte und ihre Sand, die eiseskalte preßt wild bes Dritten Kreuglein ans Berg. ... Ausgerungen ... Im Todesschmerz die mude Geftalt facht gleitet nieber aufs Grab, umbuftet vom schneeigen Flieder. Marie Süni.

# Werdet Helden!

Aus bem offenen Brief an die Kinder von Wilhelm Borner.

An den Kriegen haben sich in den letzten Jahrhunderten unmittelbar immer nur Männer beteiligt. Meint ihr etwa beshalb, daß es unter den Frauen und Kindern keine Helden gebe? Wie töricht und wie undankbar zugleich müßte der sein, der so dächte! Sowohl im Frieden, wie unter den Frauen und unter den Kindern hat es zu allen Zeiten unzählige Helden gegeben und gibt es heute noch.

Denfet an die Aerzte und Krankenschwestern, die Sospitäler und Krankenstuben mutig besuchen, wenn sie auch wissen, daß darin Menschen mit ansteckenden Krankheiten sind; nicht wenige finden dadurch ihren Selbentod. Wir wissen, daß die Schiffsmannschaft beim Sinken eines Schiffes standhaft außhält, bis alle Reisenden in Sicherheit gebracht sind und erst dann an sich selbst denkt. Gar viele erleiden auch dabei den Heldentod. Die Feuerwehrmänner setzen freiwillig und mutig ihr Leben ein. Schufleute verfolgen mit eigener Lebensgesahr Eindrecher und Mörder, um die Bürger von den Verbrechern zu befreien. Ich erinnere euch an die unzähligen Arbeiter und Arbeiterinnen in Bergwerken und Fadriken, die durch Einatmen schälicher Gase ihre Gesundheit im höchsten Waße schädigen und so für unsere Bequemlichkeit die größten Opfer bringen sowie an die zahllosen unverschuldeten Unfälle von Arbeitern bei der Außübung ihrer Pflicht.

Im lesten Winter hatten in der deutschen Ortschaft Sangerhausen mehrere Schüler ihre häuslichen Arbeiten nur unter geschickter Ausnügung des schon so frühzeitig scheidenden Tageslichtes herstellen können. Als sie aber doch einmal die Dunkelheit überraschte und zu Hause keine brennfähigen Lampen aufgetrieben werden konnten, war guter Rat teuer. Doch sie wußten sich zu helsen. Und so sehr auch der Versucher slüsterte, man könne doch einsach anderen Tags mit dem leeren Schreibhest vor den Lehrer treten und das Fehlen der Hausaufgaben mit dem Fehlen des Petroleums begründen, drückten sich die Knaden dennoch nicht. Vielmehr sah man sie am naßkalten Winteradend durch die Stadt laufen und Ausschau halten nach einer gut leuchtenden Straßenlaterne. Und ihre Bemühungen bsieden nicht ohne Ersolg: unter einem Gaskandelaber wählten sie sich einen zügigen Brückenkopf zu ihrem Schreibtisch aus und erledigten hier, undekümmert um ihre steisen Finger, ihr "Pensum in Treuem".

Wollt ihr ernstlich Helben werden, dann müßt ihr wahrhaftig sein. Wie leicht lassen sich viele Kinder zur Lüge, dieser
abschellichen Feigheit verseiten! Der eine fürchtet Strase und lügt; die andere möchte sich gerne einen kleinen Vorteil herausschlagen und sagt die Unwahrheit; ein anderer fürchtet, ausgelacht zu werden, wenn er nicht einer Sache zustimmt und sagt das Gegenteil von dem, was er denkt: sie alle sind Feiglinge. Der Held wird die Strase hinnehmen, auf den Vorteil verzichten und sich auslachen sassen, er weiß ja sehr gut, er ist ein Seld, und das ist ihm lieder, als die Vermeidung des kleinen Schmerzes, lieder, als eine kleine Freude oder die Weinung seiner Kameraden. Hier ist ein großes Gediet sür jeden von euch zum schlichten Heldentum, und ich ruse euch zu: Werdet Helden der Wahrhaftigkeit!

Denket nur wieder nach, wie oft ihr darin Selden sein könnt, daß ihr euch nicht gehen lasset, euren Zorn beherrscht und jede Rache und Gemeinheit unterdrückt, wenn es auch "in euch kocht" und ihr "vor Wut zerspringen" möchtet. Glaubt mir: es ist noch nie ein Mensch ein wirklicher Seld geworden, der sich nicht darin geübt hat, seinen Zorn hinunterzuschlucken, die Lippen zusammenzubeißen und "an sich zu halten". Mit solchen Uedungen muß früh beginnen, wer ein Held werden will, sonst wir er es niemals. Und ich möchte so gerne, daß ihr alle Helden der Seldstbeherrschung werdet.

Was wir brauchen, sind nicht Helben bes Zerstörens und Mordens, sondern Helben der Arbeit und des Friedens. Deshalb muß sich jeder Mensch auf das Helbentum des Friedens vordereiten, nicht auf das des Arieges. — Ein großer Dichter hat das schöne Wort geschrieden: "Richt mitzulassen, mitzulieden bin ich da." Dieser Satz gilt für alle Menschen, besonders aber für jedes Kind. Ihr sollt euch nur an das halten, was man lieden fann. Verabschent den Haf in jeder Form und — werdet Helben der Liede!

## Wenn wir Nachtschicht haben.

Mus ben Aufzeichnungen einer beutschen Munitionsarbeiterin.

.... Heute habe ich wieder Nachtschicht. Es ist vier Uhr nachmittags. Mübe erhebe ich mich von meiner Lagerstätte. Die kurze Zeit der Ruhe ist zu Ende. Der Schlaf am Tage ersetz den ruhigen Schlaf der Nacht nicht. Das Leben am Tage läßt mich nicht zur Ruhe kommen.

Albends um sieben Uhr beginnt die Robot. Die Fabrik ist am äußersten Ende der Stadt und ich muß mich sputen. Auch meine Haushaltungsarbeiten sollen verrichtet werden. Ich habe noch das Abendbrot fertig zu machen und das Kind zu Bett zu legen. Auch habe ich noch verschiedenes in Ordnung zu bringen. Essen müßte ich wohl auch, denn seit früh morgens habe ich keinen Bissen zu mir genommen. Ich habe jedoch zum Essen keine Lust, troßbem mein Magen seer ist. Ach! wie fürchte ich schon jetzt, daß mich in der Nacht der Durst quälen wird. Wie peinigt ber Durst ben Menschen bei ber Nachtarbeit! Na, aber alles eins, ich muß ja doch aufstehen. Zu spät kommen dars man nicht... Wie schmerzen mich alle Glieber, als ob man mich tüchtig durchgeprügelt hätte. Und doch habe ich beinahe fünf Stunden geschlasen und weiß, daß die anderen noch nicht einmal swiel zeit zur Ruhe haben. Wann wird dies ein Ende nehmen? Vielleicht nie!

So erwacht die von der Nachtarbeit zu Tode gemarterte Arbeiterin....

An der Haltestelle der Elektrischen bläft ein kalter schneibender Wind. Meine Feten sind nicht sehr widerstandssätig und der Wind bläft durch das Gewebe. Endlich kann ich aufteigen. Ich seine mich in eine Ece. Sine elegant gekleidete Dame steigt ein, wahrscheinlich fährt sie zu einer vornehmen Rachmittagsvisste. Sie sitzt neben mich und rümpft die Rase. An den mir anhaftenden beißenden Werkstattgeruch der aufgearbeiteten Rohmaterialien, den meine Kleider aussogen, kann sich die Rase der Dame nicht gewöhnen. Sie winkt die Schaffenerin heran: "Deffnen Sie die Fenster, der Mensch fällt hier vor Gestant in Ohnmacht." Die Schamröte steigt mir ins Gesticht. Alle Blicke sind auf mich gerichtet. Die Schafsnerin öffnet aber nicht das Fenster und erklät, daß dies hier kein Fiaker sei, und wem die Luft zu schlecht, der benütze ein Anto... Eine kleine Genugtung für mich... (Zensurläcke.)

.... Sie benützt feines Riechwaffer und ich ftinke vor Schweiß und Arbeit.... Das hämmert mir so durch den Kopf... ich sehe zum Fenster hinaus... mein Herz tut mir so weh....

Wie viele Frauen auf der Straße auf und ab spazieren... wie gut sie es haben... sie brauchen jetzt nicht auf die Arbeit zu geben, sie brauchen in der Nacht nicht zu arbeiten, und wenn sie ihren Spaziergang beendet haben, gehen sie in das behagsliche Kaffeehaus, ins Theater oder einer anderen Zerstrenung nach. Sie genießen die Schönheiten des Lebens und strecken dann auf reinen, weichen, angenehmen Betten ihre Glieder aus. Und ich sehe mein Hollenben sort! (Zensurlücke.)

.... Benn sie nur eine Nacht, nur einen Tag dort sein würden, schnell würden sie begreifen, welcher Frau der Vorzug gebührt... dieser, die wohlriecht, oder jener, die übelriecht.

Die Kälte übermannt mich, mir ift, als ob mein Körper erstarren würde... Langsam schlafe ich auf der Elektrischen ein und wache erst auf, als die Schaffnerin die Haltestelle ausruft, an der ich auszusteigen habe.... (Fortsehung folgt.)

### D die Menschen!

Arbeit ift ihnen Notwehr, Laft und Muß! Sie arbeiten nicht, um ihre Kräfte zu entfalten und sich zu freuen an ihrem Können, sie arbeiten, um sich zu vergessen. Sie haben ein Wort erfunden: Arbeiten und nicht verzweifeln! Gin Wort, bas man totschlagen sollte, denn es ist ein Spruch nur für hörige.

Richt: Arbeiten und nicht verzweifeln! Sondern: Arbeiten und froh sein! Nicht einer ihrer Tage aber ist ein Sein in Fröhlichkeit!

Sie stehen dem Leben gegenüber, wie etwas, dem sie unterstan sind und gehorchen müssen, wie Schulkinder einem Lehrer. Sie hassen ihn, weil er mächtiger ist und sie strafen kann, anstatt hinzugehen und sich ebenso mächtig machen...

Flaischlen.

Die große Ursache der Nevolution ist die, daß die Versfassungen still stehen, während die Völker sortschreiten. Wacaulen.

... Die Hoffnung einer besseren Zukunft allein ift das Element, in dem wir noch atmen können. Aber nur der Träumer kann diese Hoffnung auf etwas anderes gründen, denn auf ein solches, das er selbst für die Entwicklung einer Zukunft in die Gegenwart zu legen vermag.

Abreßänderungen, Adressen für neue Abonnenten, Keklamationen, Geldsendungen und Bestellungen für die Kolportage richte man an die Zentralkassierin Frau Halmer, Ashlitraße 88, Zürich 7.